

Die Vertiefung der katholischen Aktion

Jedes Pfingstfest läßt uns beten: „Sende aus deinen Geist, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern.“ Immer wieder im Ablaufe der Jahrhunderte hat sich die Kirche Christi in der Kraft dieses Geistes als das Salz der Erde bewährt, hat Zeiten des Verfalls überwinden, Zeiten neuen Aufstiegs heraufführen helfen. Es ist in diesen Blättern in den letzten Jahren bald hier bald dort darauf hingewiesen worden, so insbesondere in den Abhandlungen „Zur Frage der katholischen Politik“ und über „Das soziale Königtum Christi“, wie um die Jahrhundertwende eine ganz neue Kraft einsetzt und neugestaltend immer tiefer in das Leben der Kirche und ihrer Glieder eingreift. Das Wort Pius' X. *Omnia instaurare in Christo*, die Lösung seines Pontifikats, wirkt noch fort und wirkt sich aus weiter und tiefer, als man es damals, da es vor bald fünfundzwanzig Jahren beim Regierungsantritt Pius' X. gesprochen wurde, ahnen konnte. Wohl zündete es wie ein heiliges Pfingstwort einst in unsern Herzen. Aber wie ein heiliges Wort barg es auch sein Geheimnis, das Geheimnis seiner Wirkkraft, in sich verschlossen. Wir haben besonders in den genannten Arbeiten schon darauf hingewiesen, daß nicht etwa, wie manche Fernstehende glauben, ein Gegensatz zwischen dem Wirken Leos XIII. und Pius' X. bestand. Wir haben dargelegt, wie vielmehr Leo XIII. nicht nur weit mehr, als gewöhnlich bekannt ist, ein Papst der Innerlichkeit war, sondern auch wie sein Wirken notwendig dem Wirken Pius' X. in seinen Erfolgen vorangehen mußte. Aber nach den weit ausholenden Vorbereitungen und tiefgehenden Weisungen Leos XIII. zur Erneuerung der Gesellschaft nach seinen auf all die übrigen Großtaten seines Pontifikats hin viel zu wenig beachteten Wegweisungen zum eigenen auch innerlich reichen Leben, vor allem zum unerschöpflichen Quell desselben zum Herzen des Erlösers, bedeutete die Lösung Pius' X. den weithin schallenden Aufruf zu frischem, sieges- und opferfrohem Aufbruch.

Eine Gewalt ging von jenem Worte aus, die weithin Wellen aufwarf, Widerspruch wachrief und heißes Ringen auslöste. Eine Gewalt war von jenem Worte ausgegangen, deren Wirken wir bis in unsere Tage hinein fühlen, die auch heute noch den Menschen Fragen aufdrängt, wenn wir auch heute schon klarer sehen, feste Formen sich immer deutlicher abzuheben beginnen. Wenn wir heute die wieder erwachte Liebe zur Liturgie, die innige unmittelbarste Beteiligung am Gottesdienste, besonders an seinem heiligsten Mysterium, dem heiligen Messopfer, begrüßen, wenn wir mit lange nicht gekannter Kraft und Allgemeinheit immer wieder die Frage des allgemeinen Priestertums und Apostolates aufgegriffen sehen, so liegt in dem allem ein Weiterklingen des Piuswortes. Wenn unser katholisches Gemeinschaftsleben seit der Jahrhundertwende immer stärker nach neuen, in der Kirche, dem Leibe Christi, unmittelbar verwurzelten Ausdrucksformen drängt, wenn sich selbst die öffentliche Tätigkeit des Katholiken immer mehr nach den Kräften, die ihr aus der Verbundenheit mit Christus und seiner Kirche zufließen, umsieht, wenn die Frage einer Politik aus dem Glauben mehr denn ehedem auch den politischen Menschen erfaßt, so sind auch dies wiederum Fernwirkungen jener unvergleichlichen Papstparole.

Wir müssen es uns hier versagen, auf all den einzelnen Gebieten dem nachzugehen, was jenes Piuswort gewirkt hat. Reiche Ernte ließe sich heute schon vielfach durch Tatsachen, ja selbst Zahlen belegt aufweisen. Wir beschränken uns, darauf hinzuweisen, wie der Gedanke des allgemeinen Priestertums und Laienapostolates lebendiger wurde, wie im außerkirchlichen Gemeinschaftsleben tiefgehende Wandlungen sich anbahnen, und wie die unter dem Namen der katholischen Aktion heute bekannte Tätigkeit des Katholiken im öffentlichen Leben immer klarere und ausgesprochenere Formen annimmt.

Viele dieser Gedanken sind mit überraschender Klarheit in Aufsätzen des aus dem Nachlaß Karl Neundörfers herausgegebenen Buches „Zwischen Kirche und Welt“¹ gefaßt. Obwohl nur eine Sammlung verschiedener zeitgeborener Aufsätze, und doch vielleicht gerade deshalb besitzen wir heute wohl kein anderes Buch, das dem Ergebnis dieser Entwicklung mehr gerecht wird. Wir verstehen dies, wenn wir lesen, wie enge sich Neundörfer nicht nur an Schrift und Dogma, sondern auch am kirchlichen Recht und den Verlautbarungen Roms bis zu jenen des offiziellen Organs, des Osservatore Romano, orientierte. Diese Sammlung teils bereits veröffentlichter, teils noch unveröffentlichter Aufsätze, die Walter Dirks in Verbindung mit Dr. Ludwig Neundörfer und Dr. Ernst Michel herausgab, hat daneben noch eine Augenblicksbedeutung, insofern sie auf eine Reihe der in dem Buche von Dr. Michel „Politik aus dem Glauben“² aufgerissenen Fragen starke und klare, bis zum Ende geführte Antwort erteilt.

I.

In seinem ersten Rundschreiben hatte Pius X. sich und seinen Brüdern im Amte die Aufgabe gestellt, die menschliche Gesellschaft, welche den Pfad der Weisheit Christi verloren hat, zum kirchlichen Geiste zurückzuführen. „Die Kirche wird sie Christus unterwerfen, Christus aber Gott.“ Damit aber sein großes Ziel erreicht werden kann, daß in allem „Christus gestaltet werde“, schreibt er: „Die erste Sorge soll die sein, daß wir Christus in denen gestalten, welche durch ihr Amt berufen sind, Christus in den übrigen zu gestalten. Die Priester meinen Wir, ehrwürdige Brüder.“ Die Sorge, den Klerus zum heiligen Wandel zu erziehen, stellte er darum allem andern voran. Erst wenn der Priester ein zweiter Christus genannt werden kann, nicht bloß wegen der Teilnahme an seiner Gewalt, sondern auch durch die Nachahmung seines Lebens, wird er die Kraft haben, auch die übrigen Gläubigen dem Apostelwort entsprechend „zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi“ zu führen³. Pius X. hatte sich nicht getäuscht. Sein Mühen um die Erneuerung in Christus, das im Heiligtum und bei den Dienern des Heiligtums selbst begann, trug von selbst bald reiche Frucht weit über diesen engen Kreis hinaus.

¹ 8° (179 S.) Frankfurt a. M. 1927, Karolusdruckerei, G. m. b. H. Über den so jäh aus vollem Schaffen entrißenen Verfasser berichtet das Schriftchen seiner Freunde: „Karl Neundörfer zum Gedächtnis von seinen Freunden“, 16° (36 S.) Mainz 1926, Matthias-Grünewald-Verlag.

² Zum Beispiel die Abhandlung „Zum Problem des Konkordates“.

³ Vgl. hierzu Rundschreiben des Heiligen Vaters Pius X., Erste Sammlung. (Freiburg, Herder & Co.)

„Die Zeit verlangt Laien, Laien ehrfurchtsvoller und ausnahmsloser Beobachtung des göttlichen und kirchlichen Gesetzes, Laien des freien und offenen Glaubensbekenntnisses, Laien allumfassender lebendiger Nächstenliebe ohne Rücksicht auf persönlichen und zeitlichen Nutzen. Die rühmlichen Beispiele der Laien aufseiten der vielen Streiter Christi werden zur Belebung und Begeisterung der Herzen weit mehr beitragen als Worte und noch so wohlgebaute Abhandlungen. Leicht werden jene die Furcht bannen, Vorurteile und Zweifel niederschlagen und scharenweise zum Anschluß an Christus führen, seine Kenntnis und Liebe, welche den Weg zu echtem und beständigem Glück bilden, überall verbreiten. Wahrlich, wenn in allen Städten und Dörfern die Gebote Gottes treu beobachtet werden, wenn man das Heilige ehrt, die Sakramente oft empfängt und alles beobachtet, was zur christlichen Lebensweise gehört, dann, ehrwürdige Brüder, wird zur Erneuerung in Christus fast nichts mehr fehlen.“

Dieser Ruf Pius' X., der an alle ohne Unterschied, ganz besonders aber an die Mitglieder der katholischen Vereine gerichtet war, fand bald weithin Gehör. Ungezählte Tausende gelangten zu engerer Verbindung mit der Kirche und mit Christus. Sie wuchsen immer mehr heran zu jenem Maße des vollen Alters Christi. So konnte Pius XI. in Weiterführung der Gedanken Pius' X. in seinem Friedensbriefe die Bischöfe mahnen:

„Euren Gläubigen aus dem Laienstande bringet sodann in Erinnerung, sie möchten als Laienapostel in der Stille oder in der Öffentlichkeit, natürlich in Unterordnung unter Euch und Eure Priester, die Kenntnis und die Liebe Christi verbreiten helfen und sich so den Ehrentitel verdienen: „ausgewähltes Geschlecht, königliches Priestertum, heiliger Stamm, zu eigen erworbenes Volk“ (1 Petri 2, 9).

Den gleichen Gedanken der Teilnahme am Amte des Priesters brachte Pius XI. der katholischen Jungmannschaft im Heiligen Jahre gegenüber zum Ausdruck, als er von ihr nicht nur Gehorsam, sondern Mitarbeit, Hilfe unmittelbar im Apostolate, in dessen ureigenem Sinne verlangte. Der Papst sagte ausdrücklich:

„Und das ist nicht zu viel. Im Gegenteil, es ist das, was von Anbeginn die Apostel von guten Laien verlangten. Und St. Paulus empfiehlt in seinen Briefen die Personen, die mit ihm im Apostolat gearbeitet haben, *meum laboraverunt in apostolatu*, und wer waren diese Personen? Es waren keine Priester, es waren Frauen: *Adiuvae eas*. So seit der Apostelzeit die Mitarbeit der Laien im Apostolat. So die Mitarbeit, die selbst ein Apostolat ist, und die der wesentlichste und festeste Kern der katholischen Laienaktion ist, zu der ihr euch bekannt habt.“

Wir verstehen, daß Inhalt und Grenzen dieser Aufgabe nicht immer und von allen mit voller Klarheit erkannt wurden. Nicht die letzten sind es, denen sich unter der Wucht der empfundenen Verantwortung hier und dort die Grenzen dieses allgemeinen Priestertums und der Mitarbeit im Apostolate zu verwischen drohen. Hier bietet nun in der oben genannten Schrift Neundörfer in einem bisher noch nicht veröffentlichten Aufsatz „Der Laie in der Kirche“ eine kirchlich klar orientierte und doch dem Denken der Zeit angemessene Darlegung von Laienpflicht und Laienrecht. Ausgehend vom Tridentinum und dem neuen kirchlichen Gesetzbuch bietet er unter Berücksichtigung der Heiligen Schrift der Väter und Kirchenlehrer eine für den Laien klare und umfassende Darstellung seiner hohen Würde in der Kirche. Dieselbe zeigt ganz die Eigenart Neundörfers, wenn er in Anlehnung an Scheeben auf den sakramentalen Charakter der vom gesalbten Laien im kirchlichen Leben geleisteten

Hilfe hinweist. Er folgert aus ihr eine ähnlich öffentlich-rechtliche Stellung des Getauften durch den Firmcharakter in der Kirche, wie sie der Bürger, wenn auch in ganz andern Formen, im Staate besitzt. Neben dem allgemeinen Priestertum, der Kraft zur Teilnahme am Mittlertum Christi durch persönliche „geistige Opfer“ verleiht das heilige Öl auch dem Laien Anteil im Königtum. Königtum in diesem Sinne ist Führerschaft zu Gott.

„Vom Geiste solcher prophetischer Verkündigung soll deshalb alles durchdrungen sein, was Christen andern zu sagen haben: sei es als Wissenschaftler oder Künstler, als Pädagogen oder Politiker, als Funktionäre oder Journalisten. Für uns kann es auf all diesen Gebieten keine rein natürliche Methode und keinen rein irdischen Gehalt geben. Und vom gleichen Geiste muß unser autoritativer Einfluß beseelt sein, wo immer wir solchen üben. Die meisten haben irgendwie solchen Einfluß auf andere: sei es als Vater oder Mutter, als Lehrer oder Meister, als Inhaber eines Amtes oder als Leiter eines Vereines. So verschieden auch die Formen und Grade sein mögen, in welchen dieser zu Tage tritt: wo und wie immer wir Herrschaft üben, muß es ein heiliges Königtum sein, getragen von der Kraft und dem Geiste der heiligen Firmung. So gesehen und geübt, wird unsere Herrschaft immer eine feste und doch milde sein, so wie die Herrschaft der göttlichen Liebe. Darin immer liegt die Lösung für unzählige Konflikte unseres öffentlichen Lebens.“

Ihre Krönung findet diese Salbung des Christen in Taufe und Firmung darin, daß sie eine Salbung ist zum Martyrium. „Wenn wir solcher Salbung uns bewußt sind, dann werden alle äußern Hemmnisse eines apostolischen Wirkens unsere Kraft viel mehr stärken als lähmen.“

Gewiß ist diese tiefe Auffassung Neundörfers vom Laienapostolat nicht allen gleich lebendig. Aber dennoch hat Neundörfer lediglich das in klare Worte gekleidet, was alle jene weiten Laienkreise erfaßt hat, die im Geiste der Losung Pius' X. und in der Kraft des Gottesbrotes, zu dem er gerufen hatte, an sich gearbeitet haben und noch arbeiten. Wer sehen kann, der muß zugeben, ein neues Geschlecht ist der Kirche in diesen fünfundzwanzig Jahren erwachsen. Der große Gedanke Pius' X., die Reform am Haupte und an den Dienern des Heiligtums zu beginnen, fängt an, seine Früchte zu tragen. Noch stehen wir am Beginn dieses neuen Werdens, und doch sind wir schon so weit, daß es immer stärker auch in das öffentliche Leben zunächst im Schoße der katholischen Gemeinschaft selbst eingreifen muß.

II.

Pius X. hatte in seinem Rundschreiben diese zweite Entwicklungsspanne in etwa schon angedeutet, wenn er die verschiedenen Vereine der Katholiken zwar unumwunden anerkannte und ihnen auch weite Verbreitung und Blüte wünschte, aber gleich hinzufügte:

„Doch sei es als Unser Wille bekannt gegeben, daß diese Vereinigungen in erster Linie und hauptsächlich auf einen beharrlichen christlichen Lebenswandel ihrer Mitglieder sehen sollen. Denn es hilft wahrlich wenig, wenn über alle möglichen Dinge weitgehende Erörterungen gepflogen werden und über Recht und Pflicht mit dem Aufwand besonderer Beredsamkeit gesprochen wird, aber die Betätigung derselben ausbleibt.“

Im Anschluß daran fährt er dann mit den bereits oben wiedergegebenen Worten fort, daß vor allem Taten notwendig sind, und verlangt unzweideutig in erster Linie die Erneuerung auch unseres Vereinslebens im Sinne wahrer

Gotteskindschaft. Aus dieser Wirkkraft heraus, die das Wort Pius' X. grundgelegt hatte, vollzieht sich nun die allmähliche Umgestaltung unseres katholischen Vereinslebens, auf die wir in diesen Blättern ebenfalls wiederholt hinwiesen und die auch Neundörfer in der gleichen Abhandlung mit so klugem und unseres Ermessens gerechtem Urteil wiedergibt, daß wir nicht umhin können, die betreffende Stelle hier voll wiederzugeben.

„Diese Haltung (die Weihe durch die Firmung) nun sollte ganz bewußt und stark die Grundlage für das ganze praktische Wirken der Laien in der Kirche sein. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, seitdem die große Masse der Gläubigen auf kirchlichem wie auf politisch-kulturellem Gebiet zur Eigentätigkeit erwachte und diese Tätigkeit sich neue Gemeinschaftsformen suchte, bot sich ihr als Rahmen für dies praktische Wirken die Form des freien Vereins. Diese Form setzt das Absterben der alten organischen Gliederung der Gesellschaft voraus und ist ein Versuch, die zersprengten Einzelnen unter der Herrschaft bestimmter Zwecke zu neuer Gemeinschaft zu sammeln. Die Vereinsform entspricht daher zutiefst einer individualistischen Haltung, wenn sie auch versucht, von ihr zu neuer Gemeinschaft zu kommen. Diesen Versuch mußten wir in der Kirche wie in der Politik und Bildung machen, weil es der einzige Weg war, bei der Rechtsgestaltung und Geisteshaltung des vorigen Jahrhunderts die Gläubigen zu gemeinsamem Wirken zu sammeln.

Nun aber hat diese Rechtsgestaltung und Geisteshaltung auf der ganzen Linie sich umzubilden begonnen. Der Gedanke der organischen Gemeinschaft gewinnt überall, im Geistesleben nicht weniger als im politischen, neue Kraft, neue Gewalt. Er wird auch die Formen bestimmen, in welchen die Laien in der Kirche tätig sind. Er wird es um so mehr, weil der alte Vereinsgedanke tatsächlich seine Kraft verliert. Wir wissen alle, wie sehr unser ganzes Vereinswesen in der Krise steht. Unser kirchliches Vereinswesen im besondern krankt an einem doppelten Fehler. Es läßt das öffentliche Wirken der Gläubigen ohne organische Verbindung mit ihrem persönlichen religiösen Leben wie mit den wesentlichen Gemeinschaftsformen der Kirche. Es soll damit gewiß nicht gesagt sein, daß die in Vereinen Tätigen kein persönliches religiöses Leben hätten oder den Zusammenhang mit der Kirche vergäßen. Aber die starke Besonderung und eine gewisse Veräußerlichung unseres Vereinswesens zeigt, daß es von dem Quell starken religiösen Lebens sich vielfach entfernt, und die Klagen über Beeinträchtigung des Lebens in der Pfarrgemeinde durch eine übermäßige Vereinsorganisation sind auch nicht ohne Grund.

Aus dieser Krisis zeigt uns das Firm sakrament einen Weg zu neuem Leben und zu neuer Ordnung. Die Firmung lenkt die religiöse Kraft des Gläubigen über seine Person hinaus auf das Gebiet des öffentlichen Lebens und verknüpft so diese öffentliche Tätigkeit mit den tiefsten Quellen persönlicher Frömmigkeit. Zugleich aber faßt sie diese Tätigkeit als eine Funktion am Leibe der Kirche und damit in organischer Verbindung mit den gottgegebenen Grundformen der kirchlichen Verfassung, Diözese und Pfarrei. Wenn wir unter diesen Gesichtspunkten das zerbröckelnde Vereinswesen, ohne es irgendwie gewaltsam abzubauen, von innen her neu beleben und ordnen, brauchen wir für die Zukunft der Kirche im öffentlichen Leben nicht zu bangen.“

Aus dieser mit Neundörfer eben gezeichneten neuen Haltung der katholischen Verbände heraus ergibt sich ein Streben nach Vereinfachung und Vereinheitlichung der gesamten Vereine und Verbände. Soweit sie aus dieser Entwicklung heraus dem Wesentlichen zustreben, wird nicht nur kleiner Verbands-egoismus leichter überwunden, sondern auch durch schärfere Betonung der letzten Ziele die weitgehende Gemeinsamkeit derselben immer mehr erkannt

und dadurch die innerliche Angleichung gefördert. Daneben entwickeln sich für bestimmte Sach- und Tatgebiete, wie Schule, Caritas usw., immer stärker neue Formen der Arbeit in der Gemeinschaft. Sie bauen immer weniger auf die einzelnen Mitglieder auf und wachsen sich mehr zu geistigen Kraftquellen für einen bestimmten Teil katholischen Lebens aus.

III.

Die bewußte Verbindung der Tätigkeit des einzelnen wie der Vereine mit der Kirche im Sinne des Laienapostolates mußte auch der gesamten Tätigkeit des Katholiken in der Öffentlichkeit eine neue Prägung geben. Der Zusammenhang, ja die Abhängigkeit vieler Fragen vom kirchlichen Leben wird immer klarer, und es drängt sich die Frage notwendig auf, wieweit überhaupt eine unmittelbare Abhängigkeit des katholischen Arbeitens bzw. der Arbeit der Katholiken nach außen von der Kirche gegeben ist.

Hier hat sich nun unter starker Führung Roms in den letzten Jahren eine sehr klare Entwicklung vollzogen. In deutschen Landen war sie bisher weniger bekannt, und es ist ebenfalls ein Verdienst Neundörfers, klar und eindringlich darauf verwiesen zu haben. In einer großen Zahl von Ländern hat sich unter den Katholiken die sog. „Katholische Aktion“ immer mehr Eingang zu schaffen gewußt. Je undurchsichtiger die politischen Verhältnisse sind, um so klarer ergab sich deren Notwendigkeit. Wir erinnern hier nur an Italien selbst, an Frankreich, an Portugal, das sie unter dem Namen des katholischen Zentrums einführte, und jüngst deren Einführung als Katholische Liga in Polen. Durch den wiederholten Hinweis Pius' XI. auf die Katholische Aktion, so in Ansprachen wie auch besonders in seinem Rundschreiben *Ubi Arcano* vom 23. Dezember 1922, wird auch der bei uns oft gehörte und gern angenommene Einwand widerlegt, als handle es sich hier lediglich um eine Angelegenheit Italiens oder im besten Falle der romanischen Länder. Ausdrücklich reiht der Heilige Vater all die Einrichtungen, Bestrebungen und Unternehmungen, die unter dem Namen der Katholischen Aktion zusammengefaßt werden, in dieselbe Linie wie die neue Erweckung des apostolischen Geistes als Frucht des vertieften religiösen Lebens ein. Die Katholische Aktion oder Katholische Bewegung ist nach Pius XI. „die in der Gesellschaft wirkende Kirche, für welche gut gut ist, wo auch immer man es ausspricht und von woher es auch immer kommt, und böse böse, wer immer es auch tut und wo immer es entspringt. Ihre Unerbittlichkeit ist die der Kirche, ihres Dekaloges, ihres Evangeliums, ihrer Lehre, der ewigen, unableitbaren, unveränderlichen. Aber auch ihre Anpassungsfähigkeit ist die der Kirche, nicht gebunden an irgend eine Regierungsform, an irgend eine besondere gesellschaftliche Ordnung, an irgend eine besondere politische Richtung, an irgend einen Versuch im gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben der Völker“¹. Wir werden auch in deutschen Landen nicht umhin können, uns mehr wie bisher mit dem Begriff und Inhalt der Katholischen Aktion im Sinne der Kirche zu befassen. Es ist dies notwendig im Interesse einer Klärung, einer schärferen Abgrenzung des unmittelbaren kirchlichen Einflußgebietes auf das öffentliche Leben und einer

¹ Osservatore Romano vom 19. Juni 1926, bei Neundörfer S. 117.

Klarstellung der Gebiete, auf denen die Kirche mit Recht Einheit aller ihrer treu Ergebenen erwarten darf. Wenn man bei uns dieser Frage häufig aus dem Wege gegangen ist oder sie als für deutsche Verhältnisse weniger belanglos hinzustellen versuchte, so geschah dies wohl vielfach entweder aus der Befürchtung heraus, es könnte durch die entschiedene Aufnahme dieses Gedankens die politische Einheit der deutschen Katholiken aufgelöst werden oder auch aus der Meinung heraus, eben weil die deutschen Katholiken sich ja in allen politischen Fragen einig sind bzw. nach außen einig auftreten, erübrige sich diese Ausscheidung verschiedener Belange aus dem Bereiche der übrigen politischen Probleme.

Was das letzte Bedenken betrifft, so deuteten wir schon an, daß auch für uns in Deutschland eine klare Scheidung zwischen den rein politischen Gebieten und jenen, die in die Sphäre der Kirche und Religion hinübergreifen, notwendig ist. Dies liegt auch im Sinne der päpstlichen Kundgebungen, die immer wieder auf die Selbständigkeit der staatlichen Gewalt in deren eigenem Bereich hinweisen.

Befürchten könnte man, daß durch die starke Betonung der unmittelbaren Aufgaben der Katholischen Aktion noch weitere Kreise wie schon heute dem politischen Leben im engeren Sinne entzogen würden. Es bestünde dann die Gefahr, daß der staatliche Aufbau und Ausbau noch mehr wie früher religiös gleichgültigen oder gar religionsfeindlichen Kreisen überlassen bliebe. Dies Bedenken würde dann gewiß nur zu begründet sein, wenn sich die katholischen Kreise aus einer gewissen Bequemlichkeit, aus einer Scheu vor der Verantwortung und Last des öffentlichen Lebens mit seinen Kämpfen auf die Katholische Aktion beschränken bzw. zurückziehen würden. Diese Befürchtung wird gegenstandslos, wenn die Katholische Aktion aus wirklich apostolischer Einstellung herauswächst und so den Antrieb vermittelt, auf allen Gebieten des Lebens, auch die Politik im engeren und eigenen Sinn nicht ausgeschlossen, zu arbeiten. Denn es ist selbstverständlich, daß in einem Volke, in dem die Katholiken auf jede führende Tätigkeit auf den profanen Lebensgebieten verzichten, auch die Katholische Aktion auf ihren eigensten Arbeitsgebieten sich nicht durchsetzen kann. Ihre Kraft und Stärke liegt ja gerade darin, daß Menschen und womöglich führende Menschen aus den verschiedensten Sach-Gebieten sich in ihr in gemeinsamer Arbeit und auf ein gemeinsames Ziel hin einträchtig zusammenfinden.

Von nicht minderer Bedeutung erscheint das erstgenannte Bedenken, daß die starke Betonung der Katholischen Aktion die politische Einheit der deutschen Katholiken lockern könnte. Wir schicken voraus, daß selbstverständlich um den Preis der grundsätzlichen Klarheit auf kirchenpolitischem Gebiete die politische Einheit nicht erkauft werden kann. Gerade derjenige, dem die Ziele der Katholischen Aktion wirklich Herzenssache sind, muß bestrebt sein, dieselben auf alle Fälle sicherzustellen, sie unabhängig zu machen von Zufälligkeiten und Entwicklungen des politischen Lebens. Aber nicht allein als Behelf für alle Fälle erscheint die Betonung der Katholischen Aktion auch bei uns wünschenswert. Wir glauben, daß gerade aus dem Gedanken der Katholischen Aktion heraus der katholischen Einheit auch über das engere Gebiet der Aktion hinaus neue geistige Kräfte erwachsen werden. Erfassen alle Be-

teiligten den Gedanken der Katholischen Aktion tief und innerlich, dann müssen sie vor allem etwaige Meinungsverschiedenheiten auf andern Gebieten auch in wahrhaft katholischem Geiste tragen und behandeln lernen. Der Wille zu gegenseitigem Verstehen wird dadurch nicht unerhebliche Stärkung erfahren. Nachdem wir in Deutschland bisher im wesentlichen die Einheit der Katholiken auch auf politischem Gebiete als ein kostbares Gut schätzen gelernt haben, wird die Erkenntnis dieses Wertes auch dann nicht leiden, wenn man klar sieht, in welchen Dingen die Einheit unter den Katholiken unbedingt sein muß und von der Kirche auch verlangt wird, und auf welchen Gebieten die Einheit zwar ein hohes Gut und auch dank ihrer Geschlossenheit für ein erfolgreiches Handeln der Kirche auf deren engerem Gebiet äußerst wünschenswert ist, wo sie aber vom Glauben und von der Kirche aus nicht erzwungen werden kann.

Anderseits bedeutet diese Scheidung zwischen den unmittelbaren Aufgaben der politischen Vertretung und den Aufgaben der katholischen Vertreter derselben als Mitglieder der Katholischen Aktion bzw. den Aufgaben dieser Aktion überhaupt auch wieder eine größere Beweglichkeit für die Kirche in Erfüllung ihrer Aufgaben selbst. Gerade die Anpassungsfähigkeit der Katholischen Aktion, die Pius XI. in der oben wiedergegebenen Ansprache vom 19. Juni 1926 betont, die Unabhängigkeit sowohl von einzelnen Regierungsformen wie einer besondern gesellschaftlichen Ordnung ist nur durch die klare Erkenntnis dieser beiden Bereiche möglich. Der katholische Politiker seinerseits wird immer geneigt sein, gleichviel auf welcher Seite er steht, auch seine besondern politischen und gesellschaftlichen Auffassungen wenn nicht in wesentliche, so doch in enge Beziehung zu den allgemein katholischen Werten und Forderungen zu bringen und dadurch eben jene Anpassungsfähigkeit zu mindern.

Aus dieser übergeordneten und unabhängigen Stellung der Katholischen Aktion, aus dem Zusammentreffen der verschiedensten Auffassungen auf den einzelnen Profangebieten in ihr ergibt sich nun aber die Möglichkeit eines ständigen Messens der eigenen Auffassung auf diesen Profangebieten selbst, sowohl inwieweit sie etwa sich auf die kirchliche Meinung berufen dürfen, sowie andererseits, inwieweit sie innerhalb des großen Rahmens der katholischen Gemeinschaft möglich und lebensfähig sind. Auf keinem der vielen einzelnen Gebiete darf sich ja der wahre Katholik so entwickeln, daß ihm die Einordnung in die gemeinsame Katholische Aktion nicht mehr möglich wäre.

Dadurch wird von selbst eine gewisse organische Zusammenfassung aller Lebensgebiete erreicht und eine Überbetonung der sog. Eigenständigkeit der einzelnen Kulturgebiete vermieden. Wie schon in dem Aufsatz „Geist des Bekenntnisses“ in diesen Blättern bemerkt wurde¹, handelt es sich hier ja nicht um gleichgeordnetes Nebeneinander, das etwa durch Gesetze der Physik in seiner Wechselwirkung zu klären wäre. Es handelt sich vielmehr um die lebensvolle Verbindung an sich wesensverschiedener Bereiche zu einem einheitlichen Organismus, in dem die höhere Form wohl alles beseelt, ohne doch die Eigenart der übrigen Lebensbereiche aufzuheben.

So bietet ein tiefes Eindringen in den Geist der Katholischen Aktion und das Handeln aus diesem Geiste heraus nicht nur, wie Neundörfer treffend

¹ Siehe diese Zeitschrift 112 (1927) 401 ff.

ausführt (S. 110), „die einzig mögliche Überwindung des Laizismus durch das Laienapostolat, das Laienpriestertum“. Sie ist zugleich Voraussetzung und Unterpfand für die sichere und sieghafte Durchdringung der Zukunft mit katholischem Geiste, für die Unterwerfung auch der kommenden Zeiten unter die Königsherrschaft des friedfertigen Königs. Auf die Zukunft aber muß das Auge des Katholiken gerichtet sein. Er hat keine Zeit, Vergangenen nachzutrauern, seine Aufgabe liegt vor ihm. Den Osten, der aufgehenden Sonne entgegen, sagte vor kurzem Kardinal Faulhaber, baut die Kirche ihre Gotteshäuser, weil ihre Arbeit und Sorge dem Aufgehenden, Künftigen gilt. „Die Zukunft ist das einzig Reale“, äußerte sich der Heilige Vater Pius XI. kürzlich, als er einen Jugendführer zu seinem Dienst an der Jugend beglückwünschte. Wenn der Gedanke der Katholischen Aktion unser Auge für solche Sicht freimacht und weitet, dann wird seine lebendigere Erfassung auch den deutschen Katholiken nicht zur Ursache von Zwietracht oder Weltflucht werden, er wird im Gegenteil neuen Lebensmut wecken, die großen Aufgaben zu meistern, deren Lösung die Zukunft von den deutschen Katholiken verlangt.

Constantin Noppel S. J.